

# Ein Steinzeitmenschen-Zoo

## Die Zurschaustellung der Urbevölkerung im Hochland von Irian Jaya

von Scott Eben Kirksey und Agus Dumatubun

*Tourismus breitet sich in Wamena aus, einer Stadt im Zentralem Hochland von Neuguinea, im Baliem-Tal gelegen und durch die aufragenden Hochgebirgsgipfel vom Rest der Welt abgeschnitten. Hier erschaffen die Touristen einen Freilichtzoo, in dem Menschen anstelle von Tieren ausgestellt sind. Einheimische und internationale Touristen strömen zu Tausenden nach Wamena auf der Suche nach einem Volk, das exotisch, primitiv und traditionell ist.*

Die ursprünglichen Bewohner des Gebiets, die in Literaturveröffentlichungen als »Dani« bezeichnet werden, stehen im Mittelpunkt des Interesses vieler Touristen. Dennoch erhalten sie nur einen kleinen Anteil des Geldes, das die Touristen einbringen. Die bigotte Ideologie des Tourismus verstärkt die untergeordnete Rolle dieser indigenen Gruppe in einem ausbeutenden Wirtschaftssystem.

### »Seltsame Wesen«

Seit der Entdeckung Neuguineas durch die Europäer Mitte des 16. Jahrhunderts kamen Reisende in dieses unbekanntes Gebiet, um seltsame Wesen zu sehen. Der Franzose Tregance, der einer der ersten Europäer war, der für einen längeren Zeitraum in Neuguinea blieb, berichtet, »kleine Ponies, die weiß und gelb gestreift waren« gesehen zu haben (Souter 1966). Wie dem auch sei, die einzigen einheimischen Säuger in Neuguinea sind Ratten, Fledermäuse, Schweine und Menschen. Charles Miller macht in seinem Reisebericht *Cannibal Caravan* die ähnlich phantastische Behauptung, er habe in den 1930er Jahren einen Dinosaurier in der südlichen Tieflandebene Neuguineas gesehen. Die interessantesten der bizarren Geschöpfe, über die Reisende berichtet haben, sind jedoch die Menschen: Pygmäen, Kannibalen und Kopffäger. Viele der frühen Forscher spekulierten, daß diese

merkwürdigen Kreaturen eine völlig andere Spezies seien und sich nicht mit anderen Menschen fortpflanzen könnten. Solche groben Verzerrungen wurden benutzt, um die Unterdrückung durch die Europäische Kolonialregierung in Neuguinea zu rechtfertigen. Ähnlich falsche Auffassungen über »Naturvölker« und »eingeborene« Menschen werden heute von der Tourismusindustrie in einem System von Rassendiskriminierung gebraucht.

Karl Heider, ein amerikanischer Ethnologe, der jahrzehntelang bei den Dani lebte, schreibt: »Aus der Sicht Wamenas sind die Dani arme Leute in Lumpen, die sich auf dem

Markt herumtreiben um ein bißchen Gemüse oder Touristenkitsch zu verkaufen«. Der Begriff »Dani« bezieht sich eigentlich auf eine Anzahl von Untergruppen/Bevölkerungsgruppen, die komplexe Identitäten haben. Menschen, die im Baliem-Tal leben bezeichnen sich selbst als *Balimeke* (die Menschen des Baliem-Tals), während die, die im Westen, außerhalb des Tales leben, sich *Lani* nennen. Die vielen linguistischen Dialekte dieser Gruppen umfassen: Ndugakaan, Walek/Mukako, Kurulu und Assologaima. Die Kleidung der Dani ist eng verbunden mit ihrer Identität. Vor fünfzig Jahren trugen alle Männer eine lange, schmale Kürbisflasche über



Foto: C. Haarring

»Seltsame Wesen«

ihrem Penis, die Frauen trugen einen schurzähnlichen Rock und eine Netztasche, um ihren Rücken und ihr Gesäß zu bedecken. Obwohl sich Touristen oft über ihre Nacktheit amüsieren, tragen viele Dani weiterhin diese Art von Kleidung.

## Von Forschern zu schaulustigen Touristen

Aufgrund der gegenwärtigen politischen Aufteilung liegt Wamena in der indonesischen Provinz Irian Jaya. Dieses Gebiet umfaßt die westliche Hälfte Neuguineas und war 1962 während des sogenannten *Act of Free Choice* durch die Indonesische Republik von den Niederlanden übernommen worden. Das Baliem-Tal wurden erstmals 1938 von amerikanischen Forschern besucht, in den vierziger und fünfziger Jahren brachten die Geschichten über das Tal »Shangri-La« einen dünnen Strom von Schaulustigen. Missionare, die das Gebiet »Cannibal Valley« nannten, waren die ersten Fremden, die sich in den frühen fünfziger Jahren dort ansiedelten. Die Bevölkerung Wamenas ist heute auf über 8.000 Einwohner gewachsen, somit ist dies die weltweit größte Stadt, die nur auf dem Luftweg erreicht werden kann. Die Kolonisation des Ortes, erst durch Weiße und dann durch Indonesier, hat den Weg für die Horden von Touristen gebnet.

John Wolff, der seit vielen Jahren in Wamena als Reiseführer arbeitet, erzählt, daß die ersten Touristen 1984 nach Wamena kamen. Nach Angaben der lokalen Polizei, die die Wege aller Fremden in Irian Jaya verfolgt, war 1995 die höchste Besucherzahl mit 6.019 Personen erreicht. Die Zahlen sind seitdem sehr zur Bestürzung der Tourismusindustrie stark zurückgegangen, vermutlich da die Touristen durch die jüngsten Ereignisse in der Region verschreckt worden sind. Ende 1995 war eine Gruppe internationaler Wissenschaftler in einem anderen Teil Irian Jayas gefangen genommen worden. 1997 und 1998 hatten viele Ereignisse Einfluß auf die Region, wie z.B. die Dürreperiode »El Niño«, die Inflation der indonesischen Rupie, Demonstrationen und politische Attentate. Die meisten Touristen sind Deutsche oder US-Amerikaner, viele kommen

aber auch aus anderen Teilen Europas, Australien und dem westlichen Indonesien.

## Wer profitiert?

Alle Touristen, die nach Wamena kommen, haben eines gemeinsam: sie sind reich im Vergleich mit den Einwohnern der Stadt. Der gegenwärtige Preis für ein Rundfluggticket von Jakarta nach Jayapura, der Hauptstadt Irian Jayas beträgt 1.941.800 Rupien. Der Flug von Jayapura nach Wamena kostet weitere 223.000 Rupien. Die Wechselkurse für die Indonesischen Rupien schwanken zur Zeit täglich um bis zu zehn Prozent, aber diese Flugpreise

Vierzehn Hotels sind bei der Verwaltung Wamenas registriert. Die Familiennamen der Hotelbesitzer weisen darauf hin, daß sie alle aus ethnischen Gruppen stammen, die ihren Ursprung außerhalb Irian Jayas haben. Und beinahe alle Restaurants, die wir in Wamena besucht haben, werden von Leuten geführt, die außerhalb des Baliem-Tal geboren sind.

Eine Amerikanerin äußerte uns gegenüber die Vermutung, daß die Dani sehr viel Geld durch den Verkauf von Souvenirs an Touristen machen müßten. Lokale Handarbeiten, die zum Verkauf angeboten werden, sind zum Beispiel Ringe und Armbänder aus Pflanzenfasern, Federkopfschmuck, Bambus-Maultrommeln, Penisfutterale, Netztaschen,



Foto: C. Haarring

»Ich bin mir nicht sicher, wer in Wirklichkeit der Dumme ist: ich, die ich alberne Dinge vormache, oder der Herr, der für die Aufführung bezahlt.«

sind an einem Ort, wo ein gutes Essen 5.000 Rupien kostet, sehr viel Geld. Zusätzlich zu diesen Inlandsausgaben bezahlen die internationalen Touristen weitaus größere Summen. Ein Einzelflug von Los Angeles nach Jakarta beispielsweise kostet 1.450 US-Dollar. Das Geld, das die Touristen für Flüge ausgeben geht in erster Linie an multinationale Gesellschaften, nur wenig davon, falls überhaupt, kommt der lokalen Gemeinschaft zugute. Wenige Dani können davon profitieren, in der Nähe eines Flughafens zu leben, da die lokale Wirtschaft so organisiert ist, daß der Großteil des Gewinns an Nicht-Irianische Geschäftsleute geht.

Steinäxte, hölzerne Statuen und Medaillons aus Fell und Federn. Die Preise bewegen sich zwischen 50 Rupien für die Maultrommel bis zu 200.000 Rupien für einige der aufwendig geschnitzten Skulpturen. Wenn eine weiße Person in den Straßen Wamenas auch nur den kleinsten Hinweis darauf gibt, daß sie eins der Souvenire kaufen möchte, wird sie von einem Mob von Danimännern verfolgt, die ihre Waren verkaufen wollen. Oftmals folgen auch mit Schweinefett und Kohle bemalte und mit einem Penisfutteral bekleidete Männer den Touristen und fragen, ob sie sie für 1.000 Rupien fotografieren wollen. Durch die große Zahl von

Händlern und die rückläufigen Touristenströme kann jeder einzelne Dani nur selten etwas verkaufen.

Mehr Erfolg als die Männer mit ihrem Kunsthandwerk haben jedoch einige Dani-Frauen, die ihren Körper verkaufen. Bevor die Touristen vor fünfzehn Jahren nach Wamena kamen, war die Vorstellung, Sex zu verkaufen, unbekannt. Die Touristen sind jedoch gute Lehrer. Manchmal bringen sie Bilder mit, um das Ausprobieren einiger neuer Positionen anzuregen. Nach Angaben eines Berichts des *Health Departement of Irian Jaya* 1997 rangieren die Preise zwischen 10.000 und 50.000 Rupien. 95 Prozent der Prostituierten kommen aus nahegelegenen Dörfern wie Tiom, Bokondini, Karubaga und Kelila. Die Zurschaustellung der Dani hat auf den persönlichsten Bereich des Körpers übergreifen.

### Ausverkauf der Traditionen

Nach Angaben des Touristenbüros der Regierung gibt es 21 Touristen-«Objekte» bei Wamena. Prostituierte wurden nicht aufgeführt, jedoch umfaßte der Katalog Salzbrunnen, Höhlen, Seen, Mumien, Orte von Schaukämpfen, traditionelle Hängebrücken, Orte der Souvenirproduktion, ein Museum, ein Monument, das an den *Act of Free Choice* erinnert, Statuen vergangener Kriegshelden und Märkte. Diese Kategorisierung der lokalen Umgebung ermuntert die Touristen, diese als reinen Vergnügungspark anzusehen. Das Touristenbüro wirbt auch für kulturelle Attraktionen wie Schaukämpfe, Schweineschlachtung und -zubereitung, das Spiel auf Bambusmaultrommeln und traditionelles Feuermachen. Die Menschen, die die Aktivitäten durchführen, werden durch diese Art der Werbung zu stummen Objekten, und in den Worten Karl Heiders »repräsentieren ein paar Brocken der Danikultur nun die gesamte Kultur«.

### T-Shirts und Shorts statt Penisfutteralen

Viele der Touristen, die wir trafen, waren enttäuscht, daß die Dani nicht mehr gänzlich »traditionell«

lebten. Viele Dani tragen heute T-Shirts und Shorts anstelle von Penisfutteralen, und sie leben in Häusern mit Blechdächern statt in strohgedeckten Hütten. Die Dani erkennen die Faszination, die die Touristen für das Traditionelle haben, und wirken aktiv auf ihre Umgebung ein, um sie »authentischer« zu gestalten. Als wir erstmals bei der Mumie in Jiwika ankamen, war dort eine große Gruppe amerikanischer Touristen, die Dani fotografierten, die in »traditioneller« Kleidung und mit aufwendigen Mustern bemalt waren. Nachdem die Touristengruppe gegangen war, zogen die Dani nach und nach wieder ihre normale fabrikgefertigte Kleidung an. Die Touristen wählen auch sorgfältig die Motive für ihre Fotos aus. Ein junger Franzose erzählte uns, daß er beim Fotografieren eines Schaukriegs und Schweine-Festes froh war, daß sich eine alte Frau mit einem dreckigen T-Shirt im Hintergrund der Tänzer aufhielt. Ein selbstständiger Fotograf aus Chile sagte, daß er Touristen immer bittet, zur Seite zu gehen, wenn er Fotos schießt.

Touristen, die glauben, daß die dargestellten Traditionen in Wamena nicht authentisch sind und die sich abenteuerlustig fühlen, unternehmen Wanderungen oder Trekkingtouren zu Dörfern, die keine Anbindung an regelmäßigen Busverkehr haben. Die Welt ist zu einer Ausstellung geworden, die allein zur Unter-

haltung dieser Menschen geschaffen ist. Die Dorfbewohner sind möglicherweise nicht in der Lage, diese losgelassenen Individuen zu kontrollieren, die in Privatsphären eindringen ohne um Erlaubnis zu fragen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Touristen nach Wamena kommen, um sich eine Vorführung anzusehen. Aber diese entsteht erst als Reaktion auf die Nachfrage. Leopold Pospisil, der lange Jahre bei der benachbarten Mee-Gruppe gewohnt hat, beschreibt einen Mann aus dem Westen, der die Intelligenz der »Eingeborenen« in Frage stellte. Um die Rückständigkeit dieser Leute zu demonstrieren, bot er einem dreizehnjährigen Mädchen Geld, um einen albernen Tanz aufzuführen. Nach dem Tanz warf Pospisil dem Mädchen vor, sich bloßgestellt zu haben. Sie entgegnete: »Ich bin mir nicht sicher, wer in Wirklichkeit der Dumme ist: ich, die ich alberne Dinge vormache, oder der Herr, der für die Aufführung zahlt ...«

übersetzt aus dem Englischen von Ina Sperl



Mumien als Touristenattraktionen ...